

Werk

Titel: Wunderbare Reisen zu Wasser und Lande, Feldzüge und lustige Abenteuer des Freyhe

Autor: Raspe, Rudolf Erich

Verlag: [Dieterich]

Ort: London [i.e. Göttingen]

Jahr: 1788

Kollektion: Bucherhaltung; Itineraria

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN806863838

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN806863838>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=806863838>

LOG Id: LOG_0016

LOG Titel: Zweytes See-Abentheuer

LOG Typ: chapter

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Zweytes See-Abentheuer.

Im Jahr 1776 schiffte ich mich zu Portsmouth auf einem englischen Kriegsschiffe erster Ordnung, mit hundert Kanonen und vierzehnhundert Mann, nach Nord-America ein. Ich könnte hier zwar erst noch allerley, was mir in England begegnet ist, erzählen; ich verspare es auf ein anderes Mal. Eins jedoch, welches mir überaus artig vorkam, will ich nur doch im Vorbeygehen mitnehmen. Ich hatte das Vergnügen den König mit großem Pompe in seinem Staatswagen nach dem Parlament fahren zu sehen. Ein Kutscher mit einem ungemein resp. etabeln Vortze, worein das englische Wappen sehr sauber geschnitten war, saß gravitatisch auf dem Bocke und klatschte mit seiner Peitsche ein eben so deutliches als künstliches *) —



*) Georg Rex.

Anlangend unsere Seereise, so begegnete uns nichts Merkwürdiges, bis wir ungefähr noch dreyhundert Meilen von dem St. Lorenz-Flusse entfernt waren. Hier stieß das Schiff mit erstaunlicher Gewalt gegen etwas an, das uns wie ein Fels vorkam. Gleichwohl konnten wir, als wir das Senkbley auswarfen mit fünfhundert Klastern noch keinen Grund finden. Was diesen Vorfall noch wunderbarer und beynahe unbegreiflich machte, war, daß wir unsere Steuerruder verloren, das Bogspriet mitten entzwey brachen und alle unsere Masten von oben bis unten auszersplitterten, wovon auch zwey über Bord fielen. Ein armer Teufel, welcher gerade oben das Hauptsegel beylegte, flog wenigstens drey Meilen weit vom Schiffe weg, ehe er ins Wasser fiel. Allein er rettete doch dadurch glücklich sein Leben, daß er, während er in der Luft flog, den Schwanz einer Rochgans ergriff, welches nicht nur seinen Sturz in das Wasser milderte, sondern ihm auch Gelegenheit gab, auf ihren Rücken, oder vielmehr zwischen Hals und Fittigen, so lange nach zu schwimmen, bis er endlich an Bord genommen werden konnte. Ein anderer Beweis von der Gewalt des Stoßes war dieser, daß alles Volk zwischen den Berdecken empor
gegen

gegen die Kopfdecke geschneelt war. Mein Kopf war ganz dadurch in den Magen hinabgepust, und es dauerte wohl einige Monathe, ehe er seine natürliche Stellung wieder bekam. Noch befanden wir uns insgesamt in einem Zustande des Erstaunens und einer allgemeinen unbeschreiblichen Verwirrung, als sich auf einmahl alles durch Erscheinung eines großen Wallfisches aufklärte, welcher an der Oberfläche des Wassers, sich sömmernd, eingeschlossen war. Dieß Ungeheuer war so übel damit zufrieden, daß wir es mit unserm Schiffe gestört hatten, daß es nicht nur mit seinem Schwanze die Gallerie und einen Theil des Oberlofs einschlug, sondern auch zugleich Zeit den Hauptanker, welcher, wie gewöhnlich, am Steuer aufgewunden war, zwischen seine Zähne packte, und wenigstens sechzig Meilen weit, sechs Meilen auf eine Stunde gerechnet, mit unserm Schiffe davon eilte. Gott weiß, wohin wir gezogen seyn würden, wenn nicht noch glücklicher Weise das Ankerthau zerrissen wäre, wodurch der Wallfisch unser Schiff, wir aber auch zugleich unsern Anker verloren. Als wir aber sechs Monathe hierauf wieder nach Europa zurücksegelten, so fanden wir eben denselben Wallfisch, in einer Entfernung weniger Meilen

von eben der Stelle, todt auf dem Wasser schwimmen, und er maß ungelogen der Länge nach wenigstens eine halbe Meile. Da wir nun von einem so ungeheuern Thiere nur wenig an Bord nehmen konnten, so setzten wir unsre Boote aus, schnitten ihm mit großer Mühe den Kopf ab, und fanden zu unserer großen Freude nicht nur unsern Anker, sondern auch über vierzig Klafter Lan, welches auf der linken Seite seines Rachens in einem hohlen Zahne steckte. Dieß war der einzige besondere Umstand, der sich auf dieser Reise zutrug. Doch halt! Eine Fatalität hätte ich beynahe vergessen. Als nämlich das erste Mañl der Wallfisch mit dem Schiffe davon schwamm, so bekam das Schiff einen Leck, und das Wasser drang so heftig herein, daß alle unsere Pumpen uns keine halbe Stunde vor dem Sinken hätten bewahren können. Zum guten Glücke entdeckte ich das Unheil zuerst. Es war ein großes Loch, ohngesähr einen Fuß im Durchmesser. Auf allerley Weise versuchte ich es, das Loch zu verstopfen, allein umsonst. Endlich rettete ich dieß schöne Schiff und alle seine zahlreiche Mannschaft durch den glücklichsten Einsall von der Welt. Ob das Loch gleich so groß war, so füllte ichs dennoch mit meinem liebwerthesten aus, ohne melne
 Wein

Beinkleider abzugiehen; und ich würde aus-
gelanget haben, wenn auch die Oeffnung noch
viel größer gewesen wäre. Sie werden sich
darüber nicht wundern meine Herren, wenn
ich Ihnen sage, daß ich auf beiden Seiten
von holländischen, wenigstens westphälischen
Vorfahren abstamme. Meine Situation,
so lange ich auf der Brille saß, war zwar
ein wenig kühl, indessen ward ich doch bald
durch die Kunst des Zimmermanns erlöset.
